

Abends.

Ja, er war schön, herrlich, dieser Tag, er steht verklärt vor mir, wie ein Engel, der mich einführt in ein neues, fremdes Leben — ein Leben voll Räthsel, voll Blumen; aber — vielleicht — o gewiß! Es wird auch an Dornen nicht fehlen!

Schöner Tag, froher Tag,
Tön' in meinem Innern nach —
Laß mich deiner nie vergessen,
Fest dein Bild ins Herz mir pressen!

Da habe ich gleich einen Vers auf ihn gemacht! Ich besitze der Gedichte schon mehr; aber Niemand hat sie gesehen, nur ich; ob sie richtig und gut sind, weiß ich daher nicht. Heute früh, als ich eben das Vorstehende geschrieben, da trat meine liebe Mutter zu mir in die Stube.

Ich klappte das Buch zu und sah sie an — sie hielt den schönen Strauß in der einen, in der andern Hand einen Blumentopf mit einem blühenden Rosenstrauche.

„Mein Kind,“ sagte sie, und ihre Stimme bebte, „heute wirst Du sechszehn Jahre alt; hier bringe ich Dir ein kleines Angebinde“ — sie reichte mir den Strauß und stellte den Rosenstock auf den Tisch.

Ihre Augen glänzten in Thränen — ich selbst war so bewegt, daß ich die Tropfen gleich auf meinen heißen Wangen fühlte, und sie schloß mich in ihre Arme, die gute Mutter — sie küßte mich — „sei gut, mein Kind, sei glücklich, und Gott segne Dich“ — das sagte sie unter Küssen.

„Und nun,“ fuhr sie heiter fort — „sieh Dir mein Geschenk an.“

In ein Papier gewickelt lag auf dem Blumentopfe ein kleines